

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

Ein gleich schätzenswerther Gast ist die in der Kunstwelt rühmlich bekannte Ule. Heinesfetter, welche von unserer Intendant wegen der langen Abwesenheit unserer ersten Sängerin zu einem Cyclus von Gastrollen aufgefördert und seither auf einige Monate für unsere Bühne gewonnen wurde. Wenn der große Ruf, welcher dieser hochgefeierten Künstlerin voranging, schon zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, so hat Ule. Heinesfetter durch ihre Kunstleistungen sie vollkommen gerechtfertigt. Nur wenige Sängerrinnen sind von der Natur so ausgestattet; noch seltener aber gewinnen die glücklichen Naturanlagen und äußeren Vorzüge durch Kunstausbildung jenen eigenthümlichen Reiz wie bei Ule. Heinesfetter. Ihre freundliche Gestalt und einnehmenden Gesichtszüge werden durch ein durchdachtes Spiel und eine ausdrucksvolle Mimik erhöht; mit einem sonoren Organ verbindet die Künstlerin eine bewundernswürdige Biegsamkeit und richtige Declamation; vor allem aber erfreut sie durch den reinen Wohlklang ihrer volltönenden, umfangreichen Stimme, die bei einer schönen Manier und hohen Kunstfertigkeit einen ganz eigenthümlichen Zauber gewinnt. Wenn der Grundton ihres durchdachten Spieles Leichtigkeit verbunden mit richtiger Darstellgabe und anspruchloser Bescheidenheit ist, so sind Wahrheit und Gefühl das eigenthümliche Gepräge ihres Gesanges, womit sie eine bewundernswürdige Volubilität der Stimme verbindet, deren Sicherheit und Kunstfertigkeit in den schwierigsten Couladen Jedermann anerkennen muß. Sind auch die Mittelöne ihrer kraftvollen Stimme wahrscheinlich durch ihre seitherige große Anstrengung etwas bedeckt und ermüdet, so wird hierdurch der vortheilhafte Eindruck, welchen der Wohlklang ihrer höheren und tiefen Töne auf das Gemüth der Zuhörer hervorbringt, doch nur wenig geschwächt. Bei dem schönen Ganzen von Bewunderung durchdrungen, vergißt man die kleinen Flecken in dem Gemälde, welches durch Farbensmelz und phantasiereiche Composition die freudig überraschten Blicke fesselt.

Wenn sich die Individualität der hochgefeierten Sängerin mehr dem muntern Rollenfache hinneigen dürfte, so zeigt sie auch einen entschiedenen Verus für tragische Kunstleistungen, und in den verschiedenartigen Rollen, worin sie seither bei uns auftrat, sollten wir die Vielseitigkeit ihres ausgezeichneten Talentos bewundern.

In ihrer ersten Gastrolle (Ninetta in der diebischen Elster) erfreute sich Ule. Heinesfetter gleich anfangs beim gefühlvollen Vortrage ihrer ersten Arie eines enthusiastischen Beifalls, womit seither alle ihre Kunstleistungen aufgenommen wurden. Auf die freundlichste Weise waren Anmuth und Bescheidenheit mit zarter Weiblichkeit in ihrem Spiele gepaart. Tief ergreifend mußte sie in ihrem Gesange den Schmerz verkannter Unschuld auszudrücken und in dem mit Hrn. Häizinger meisterhaft vorgetragenen Duett Jedermann mit Bewunderung zu erfüllen. — Unübertrefflich war die hochgefeierte Sängerin als Rosine im „Barbier von Sevilla“, welche Oper vorzüglich bei uns gegeben wird. Schelmerei und Frohsinn können nicht anmuthiger dargestellt werden. In den eingelegten Variationen

von Rode die staunenswerthe Volubilität der Stimme zeigend, wurden wir nicht minder durch das gleichfalls eingelegte, mit Herrn Häizinger vorgetragene Duett entzückt, der als Graf Almaviva nicht leicht von einem andern Sänger erreicht werden dürfte.

Als Desdemona im „Orhello“ zeigte Ule. Heinesfetter ihren hohen Verus als dramatische Sängerin, während sie in „Figaro's Hochzeit“, worin Herr Reichel in der Titelrolle recht brav ist, die feine Kokette auf die anmuthigste Weise darzustellen wußte.

Ihre seitherigen Leistungen wurden fortwährend mit großem Beifalle aufgenommen, wenn auch die gefeierte Sängerin nicht immer die nämliche Virtuosität gezeigt hat, die besonders glänzend im Vortrage italienischer Musik hervortritt.

Aus Paris.

Am 12. Februar 1832.

Endlich ist der längst erwartete Ludwig XI. von Delavigne gegeben worden. Sein Erfolg war einer der glänzendsten. Delavigne's „Ludwig“ ist ein Charaktertrauerspiel, ein historisches Portrait, worin alles sorgfältig ausgeführt, ja sogar ein wenig geleckt ist, die Nebendinge und kleinsten Kostümverhältnisse sowohl wie die Hauptfigur. Ein solches Werk gibt Zeugniß von langen und tiefen Vorbereitungsstudien und einer mühsamen Combination aller Kunstmittel. Nichts gleiche weniger jenen energischen, aber ungestalteten Skizzen, wo alles der Ueberraschung aufgeopfert ist, bei denen aber die Ueberlegung und Kritik des folgenden Tages den unächten Schimmer verlöschen und die falschen Proportionen zeigen. Analytisch vorschreitend um alle Elemente seines Ludwigs XI. zu sammeln und sie dann einander unterzuordnen, streng gegen sich selbst verfahren, ehe er sein Werk dem hellen Lichte der Oeffentlichkeit übergab, hat Delavigne wie ein Mann gehandelt, der sein Publikum nicht überraschen will und noch an einen Tag nach der ersten Aufführung glaubt. Er hat durch kühne Wagstücke das, was es der Regel gemäß Großes und Schönes in seinem Stücke gibt, nicht compromittiren wollen. Mag der Kontrast immerhin bei andern aus der Uebertreibung oder der Emphase neben dem Erhabenen entstehen, aus dem Lappischen neben dem Reinen, bei Delavigne ist es ganz einfach nur das Schwächere welches das Kräftigere hervorhebt. Wenden wir nun auf dieses, allerdings etwas akademische, aber sicherlich edle und reine Talent die Forderungen der romantischen Kritik an, so wird man es kalt und furchtsam finden, man wird gar kein Weiterschreiten des Dichters darin bemerken. Er besitzt Geschmack genug, um nach dem Geschmacke des Publikums die Zahl, die Dosis und die Zweckmäßigkeit seiner Neuerungen zu bestimmen: das schöne Verdienst! O meine Herren, es wäre immer nach Verdienst genug, das beim Leben zu erhalten, was bei Euch oft todgeboren an das Taglicht kommt. Es gibt hier freilich kein Treibhausgenie: es ist ein natürliches Talent, eine Phantasie, bei der der gesunde Menschenverstand leicht alle Launen zügelt. Seine Früchte haben nichts Ungeheures ihrer Gestalt nach an sich, aber ihr Geschmack und Geruch werden Euch auch nie täuschen.

(Der Beschluß folgt.)